Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Nachrichten über Kriegsereignisse fehlen ganz. Auch nicht das kleinste Vorpostengefecht wird gemeldet vom Schahe, ebenso schweigt die Berichterstattung über Port Arthur.

*Das vom Admiral Fölkersam kommandierte Geschwader der russischen Ostseeflotte, das längere Zeit in der Sudabucht geankert hatte, ist in Port Said angelangt. Für seine Durchfahrt durch den Suezkanal sind die peinlichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Wie erinnerlich, haben die verantwortlichen ägyptischen Behörden schon vor Wochen einen strengen Überwachungsdienst angeordnet; trotzdem wird die Besorgnis vor einem japanischen Anschlage in dieser schmalen Fahrstraße durch immer neu auftauchende Gerüchte genährt.

*Die japanische Heeresleitung hat Befehl erlassen, alle Russen, die sich in chinesischer Kleidung den japanischen Linien nähern, zu erschießen. In Jentai haben die Japaner Bekanntmachungen angeschlagen, worin auf die Gefangennahme jedes chinesischen Spions 5 Pfund Sterling und auf die jedes russischen Spions 100 Pfund Sterling Belohnung ausgesetzt werden.

*Der englische Dampfer „Tungchow", mit 30 000 Dosen Büchsenfleisch von Schanghai nach Port Arthur unterwegs, ist am 23. d. von den Japanern abgefangen worden. Das Unternehmen ging von der Russisch-Chinesischen Bank aus, der es 260 000 Tael kostete.

*In London befürchtet man, daß auch der englische Dampfer „Inverneß", der am 16. Oktober mit Lebensmitteln und Schießvorräten nach Korea abging, in die Hände der Russen gefallen oder infolge seiner gefährlichen Ladung zugrunde gegangen ist.

*Fünf Unterseeboote sind, wie ‚Reuters Bureau' aus Tokio meldet, am Donnerstag in Jokohama eingetroffen. Woher die Japaner diese Unterseeboote bezogen haben, wird in der Meldung nicht gesagt. Jedenfalls sind es aber wohl amerikanische Firmen gewesen, die in dieser Weise unter Verletzung der Neutralität die Lieferung besorgt haben.

* * *

Deutschland.

*Die weiteren Jagd-Dispositionen des Kaisers in Oberschlesien sind wie folgt festgelegt worden. Am 29. d. begibt sich der Monarch nach Slawentzitz. Dort wird am 1. Dezember gejagt und dann fährt der Kaiser am 2. Dezember von Slawentzitz nach Breslau zu einem Besuche bei dem dortigen Leib-Kürassierregiment. Die Rückkehr des Kaisers nach dem Neuen Palais ist demnach am 3. Dezember morgens zu erwarten.

*Zu den Gerüchten über eine wiederum geplante Mittelmeerreise des Kaisers verlautet, daß die Reparaturen, die kürzlich zur Instandsetzung der „Hohenzollern" vorgenommen wurden, mit einer etwa beabsichtigten Reise des Kaisers nicht das geringste zu tun haben. Darüber, ob und wann der Kaiser eine Erholungsfahrt nach dem Mittelmeer antreten wird, ist noch durchaus keine Entscheidung getroffen.

*Der Bundesrat hat den Gesetzentwürfen über die Friedenspräsenzstärke des Heeres und über Änderungen der Wehrpflicht zugestimmt. Die beiden Vorlagen, deren zweite jedenfalls die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit enthält, werden also dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt am Dienstag bereits zugegangen sein.

*Der Domänenstreit in Gotha geht weiter. Es wird jetzt behauptet, der frühere Minister Strenge habe eine Audienz beim Regenten nachgesucht, um ihn in der Domänenfrage zu beeinflussen, dieser habe aber abgelehnt, einen nicht verantwortlichen Ratgeber zu empfangen.

*Durch die rege Tätigkeit der Deutschen Kolonialgesellschaft sind bis jetzt 273 244 Mk. 93 Pf. an Hilfsspenden für Deutsch-Südwestafrika eingegangen.

*Witbois Leute sollen am 23. d. nach mehrstündigem Kampfe zurückgeworfen worden sein. Die beiderseitigen Verluste sind noch nicht bekannt. Dieser Sieg, dem Umfange nach bisher der größte, ist als ein sehr erfreulicher Erfolg zu begrüßen. Er wird nicht nur auf den Geist unsrer Truppen belebend wirken, sondern auch die Stimmung der Hottentotten wesentlich dämpfen, vielleicht manchen Schwankenden von der Beteiligung am „Orlog" fernhalten. Bisher sind, wie aus ihrem Angriff auf Kub und aus dem zähen Widerstand gegenüber mehr als zwei Kompanien und einer Batterie hervorgeht, die Witbois noch sehr unternehmungslustig und kampfesfreudig gewesen.

Prinz Fushimi
wurde auf der St. Louiser Weltausstellung bestohlen.

Österreich-Ungarn.

*Über 1500 russische Deserteure weilen zurzeit auf österreichischem Boden. Durch ein in Lemberg konstituiertes Komitee, das auch aus England Geldmittel erhält, werden die Flüchtlinge weiter befördert, bis sie Arbeit finden. Hunderte wurden bereits abtransportiert. Von russischer Seite wird die Grenzbewachung immer mehr verschärft und aus dem Kaukasus Kosaken herangezogen, da die Grenzwachen sich als bestechlich erwiesen haben. (Ein Kosak ist bekanntlich unbestechlich, so lange man seine Tugend nicht durch eine Flasche Wodki auf die Probe stellt.)

*In Ungarn spielt die Opposition schon wieder mit revolutionären Schlagworten und führt den Kampf gegen die Regierung mit Erinnerungen an das Jahr 1848. So schreibt Abg. Eötvös einen offenen Brief an den früheren Ministerpräsidenten Szell, in dem es etwa heißt: „Der König ist alt, er möge es in den letzten Lebenstagen nicht dahin bringen, wo er bei seiner Thronbesteigung stand, er möge die treue ungarische Nation nicht wieder in den Kampf ziehen lassen ꝛc."

Frankreich.

*In der Deputiertenkammer stellte der Sozialist Allard den Antrag, das Kultusbudget zu streichen als Zeichen der Kriegserklärung an den Papst. Ein nationalistischer Republikaner fragte Combes, ob dieser die Vertrauensfrage stellen würde. Natürlich war Combes denn doch nicht so dumm, um auf diesen Leim zu gehen; der Antrag Allard wurde denn auch mit 325 gegen 232 Stimmen verworfen.

*Zu einer Ehrengabe für General Stössel und seine Gemahlin wird in Paris auf Anregung eines Gemeinderates eine Sammlung veranstaltet. Dem General soll ein Ehrensäbel, seiner heldenmütigen Gattin ein Kunstobjekt gewidmet werden.

Holland.

*Der Vorschlag des Präsidenten Roosevelt betreffend die Abhaltung einer zweiten Friedenskonferenz im Haag ist bereits von allen europäischen Mächten, mit Ausnahme Rußlands, im Prinzip angenommen worden. Seitens Japans ist bisher noch keine Äußerung erfolgt; man erklärt sich diese Verzögerung aus dem Wunsche des Kabinetts in Tokio, vor einer Beschlußfassung über die eigene Stellungnahme die Meinungskundgebungen der andern Staaten, insbesondere Rußlands, abzuwarten.

Rußland.

*Der Semstwo-Kongreß ist nicht nur im Einverständnis, sondern auf Anregung des neuen Ministers des Innern zusammengetreten. Wenn er auch nicht offiziell tagte, glaubt man doch, er werde zum Ausgangspunkt langsamer, aber sich stetig entwickelnder Reformen des innerpolitischen Systems in Rußland werden. Freilich sei man sich der Schwierigkeiten dieses Reformwerkes voll bewußt, namentlich würde die Verschiedenartigkeit der Volksstämme und die Rückständigkeit eines gewaltigen Teils der Bevölkerung die größten Hindernisse auf dem neuen Wege bilden. Es herrscht indessen die Ansicht vor, daß der Zar sich des Problems warm annehmen werde. Als Zeitpunkt des Beginnes der Reformarbeit wird die Beendigung des ostasiatischen Krieges angegeben. — (Dann kann es noch sehr lange dauern.)

Amerika.

*An der Ostküste von Nikaragua liegen einige kleine Inseln, deren bedeutendste San Andres und Providence sind. Um ihren Besitz streiten sich Kolumbien und Nikaragua seit etwa 50 Jahren. Ende des vorigen Jahres, gleich nach Ausbruch der Revolution in Panama, sandte die kolumbianische Regierung ein Kriegsschiff nach jenen Inseln und landete Truppen und Kriegsmaterial. Da aber die Truppen keinen Sold erhielten, haben sie Ende Juni Waffen und Munitionsvorräte an die Eingeborenen verkauft, um sich so die Mittel zur Rückfahrt nach einem kolumbischen Hafen zu verschaffen. Es ist ziemlich sicher, daß diese Inseln bald von der Republik Panama (sprich: Ver. Staaten) in Besitz genommen werden.

Von Port Arthur.

Über die Erfolge der systematischen Belagerung Port Arthurs mit Minen und Laufgräben durch die Japaner schreibt die Wiener ‚Neue Freie Presse' u. a.:

‚Reutet' meldet, daß die Kontereskarpe des Forts Erlungschan von den Japanern besetzt worden ist. Die Kontereskarpe eines Forts wird durch die Stützmauer der äußeren feindwärtigen Grabenwand dargestellt. Sie soll den Angreifer hindern, leichterdings in den Hindernisgraben zu gelangen, von wo aus derselbe nach Beseitigung der Hindernisse auf der Grabensohle, sowie Unschädlichmachung der Grabenflankierungsanlagen die Eskarpe und den Wall erklettern und in das Innere des Forts eindringen kann. Die Stützmauer dient gleichzeitig als Stirnmauer vor Gewölben, die als Kontereskarpegalerie feindwärts in das Erdreich hineingebaut, und Zugänge zu dem Minensystem, das sich unterirdisch gegen das Angriffsterrain erstreckt, bilden. Zum Schutze gegen feindliche Geschoßwirkung ist sie durch Glacis, eine gegen den Wall allmählich ansteigende Erdanschüttung, die am Graben endet, überdeckt. Wenn es nun heißt, die Japaner haben die Kontereskarpe besetzt, so kann das nur dahin verstanden werden, sie wären am Glacis oberhalb der Stützmauer angelangt und hätten sich dort festgesetzt. Bei Befestigungen, die kein Minensystem haben, wäre dies möglich, und in dem Falle, wo felsiger Grund den Bau von Angriffsminen zur Zerstörung der Kontereskarpemauer ausschließt, das einzige Mittel, um endlich zur Überschreitung des Grabens zu gelangen.

Derartige Verhältnisse müßten bei Erlungschan existieren, wenn die Meldung in ihrem Wortlaute aufzufassen wäre. Es würde sich in diesem Falle für die Japaner jetzt um die Krönung des Glacis handeln, die darin besteht, daß am Kamm desselben gegenüber dem Walle Deckungen für Infanterie und schwere Geschütze angelegt werden, um dem Verteidiger den Waffengebrauch von der Brustwehr aus unmöglich zu machen und die Eskarpe zu breschieren. Nachdem dies gelungen ist und die Grabenflankierungsanlagen zerstört sind, kann der Sturm gegen die Brustwehr unternommen werden. Ist jedoch ein Minensystem unter dem Glacis vorhanden, so kann der Angreifer sich auf demselben nicht festsetzen, ohne es vorher ebenfalls durch Minen zu bekämpfen. Gelingt es ihm, mit einem Minengange an den Fuß derselben zu gelangen und dort eine Mine zur Explosion zu bringen, dann stürzt die Stützmauer mit dem darüberlagernden Teile des Glacis ein, füllt teilweise den Graben aus und gestattet derart dem Angreifer, an die Eskarpe zu gelangen und dort Zerstörungsvorkehrungen zu treffen.

Einige Meldungen erwähnen nun tatsächlich die Anwendung von Minen seitens der Japaner, so daß es denselben wahrscheinlich durch dieses Mittel gelungen ist, bis an den Graben zu gelangen. Die Mitteilung, Maschinengeschütze und Brustwehren seien vernichtet worden, deuten auf Erfolge vom Glacis aus hin. Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehre werden in den Graben-Flankierungsanlagen (Koffern, Galerien) zur Grabenverteidigung verwendet. Die Beschädigung der Armierung setzt die Zerstörung der Bauten selbst voraus, was einen wichtigen Erfolg bedeuten würde. Die Brustwehr bildet den obersten Teil des Walles, dessen vordere Böschung durch die Eskarpe im Graben fortgesetzt wird. Sie stellt die eigentliche Kampflinie des Forts dar, da von hier aus Geschütze und Infanteriebesatzung das Vorterrain unter Feuer nehmen. „Vernichten" — wie eine Meldung sich ausdrückt — läßt sich eine Brustwehr zwar nicht, da, wie sehr sie auch durch einschlagende Geschosse durchwühlt wird, die Erdmasse immer übrig bleibt. Es ist jedoch möglich, Breschen zu erzeugen, indem durch Zerstörung der Eskarpemauer das Erdreich des Walles und der Brustwehr in den Graben stürzt und denselben teilweise ausfüllt. Unter der Vernichtung von Brustwehren kann daher nur deren Breschierung verstanden werden, die die letzte Vorbedingung für den Sturm in das Innere des Forts bildet. Solche Erfolge sollen bei den Forts Erlungschan, Kikwanschan und Sungischuschan errungen worden sein.

Nach einer Mitteilung des Londoner ‚Daily Telegraph' aus Tschifu behauptet ein japanischer Händler, der seit Anfang der Belagerung beim japanischen Heere gewesen ist, die Japaner hätten seit Anfang des Kampfes vor Port Arthur bereits über 50 000 Mann Tote gehabt. Ganz unglaubwürdig klingt diese Behauptung nicht.

Von Nah und Fern.

Als ein Gewohnheitsrecht der Fürsten gilt es, bei der Eröffnung von Parlamenten das Haupt mit dem Helm zu bedecken. Nach der ‚Post' hat der König von Württemberg aber jüngst bei der Eröffnung des neuen württembergischen Landtags die Eröffnungsrede entblößten Hauptes gehalten. Der König soll geäußert haben: „Wenn meine Stände unbedeckten Hauptes sind, kann ich doch meinen Helm nicht aufsetzen."

Der Minister als Streikschlichter. Die Lohnbewegung der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte in Osnabrück ist beigelegt worden, nachdem auf eine direkte Eingabe an den Minister v. Budde die Klagepunkte als berechtigt anerkannt worden waren.

Zur Verhaftung des Kommerzienrats Julius Ribbert wird noch folgendes gemeldet: Die Festnahme des flüchtigen Kommerzienrats in seiner Pariser Wohnung erfolgte gerade in dem Augenblick, als Ribbert eben im Begriff stand, von Paris nach Hagen abzufahren, wo er sich freiwillig dem Untersuchungsrichter stellen wollte. Er hatte von dieser seiner Absicht, sich zu stellen, bereits dem Hagener Gericht Mitteilung gemacht. Die Auslieferungsverhandlungen zwischen den deutschen und französischen Behörden sind im Gange.

Ein Spielball des Schicksals.

8] Roman von C. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Endlich erinnerte sich Gertrud, wo sie sich befand. Sie blickte zu dem Doktor hinüber.

„Sie müssen müde sein, Herr Doktor, und die andern erwarten uns gewiß schon. Ich danke Ihnen für Ihre Anstrengung; Sie haben mir eine schöne Stunde bereitet. Ich bin zu gerne auf dem Wasser."

Schöne Stunde? Wo mochte sie geträumt haben?

Nachdem er später die Damen nach Hause begleitet hatte, schlenderte er langsam mit Sultan durch die Straßen, bis er auf einen ehemaligen Studiengenossen stieß, der ihn dazu verführte, noch mit ihm ihre alte Stammkneipe aufzusuchen.

„Wo steckst du denn immer, Doktor?" redete ihn dieser, ein Assessor Thomas, an. „Du bist selten bei uns zu sehen, das ist nicht recht von dir. So lange du unbeweibt bist, müssen wir deinem Herzen am nächsten stehen. Kronenberg hat mir verraten, daß du jeden freien Augenblick bei einer alten Tante zubringst, die in seiner Straße wohnt. Ich habe es ihm nicht glauben wollen, wenn ich daran denke, wie wenig sympathisch mir alle meine Tanten sind. Oder — erbschleichst du vielleicht?"

„Nimm an, daß dem so sei."

„Nein, Mensch, das kann ich von dir nicht glauben, dahinter steckt etwas andres."

„So glaube dieses andre!"

„Du willst mir ausweichen; aber ich weiß, dahinter verbirgt sich die Liebe. „Er flieht der Brüder wilde Reih'n."

„Du hast Erfahrung auf diesem Gebiet?"

„Und ob! Man nennt mich einen Don Juan; ich bin aber nicht so schlimm. Übrigens" — er versuchte ihm ins Gesicht zu sehen — „weißt du, daß du für einen bevorzugten Verehrer der schönen Eleonore Rübesberg gilltst?"

„Das wußte ich allerdings nicht. Zu viel Ehre für mich."

„Ich wollte dir raten, keine Geschichten zu machen. Das ist mein Feld."

„Auf dem ich dir nie in den Weg kommen werde."

„Sachte, sachte! Gut, daß du nicht bei deiner Mannesehre geschworen hast. — Doch das ist freundschaftlich von dir. Aber — ich habe wenig Chancen," setzte er kleinlaut hinzu. „Doch da sind wir. Höre, wie lustig die Brüder sind. Das ist Balsam fürs zerriss'ne Herz."

„Das Herz, dem solcher Balsam noch hilft, kann so sehr zerrissen noch nicht sein."

Der Assessor sah ihn erstaunt ob der Bitterkeit seines Tones an; da steckte doch sicher die schöne Eleonore dahinter. Er hatte jedoch nicht mehr Zeit, seine Bedenken laut zu äußern. Dr. Haller hatte eben die Tür aufgestoßen und die fröhlichen Zecher mit kräftigem Zuruf begrüßt.

Es war ihm wohl, als er unter ihnen saß, den Becher kreisen ließ und die lieben alten Weisen sang von der freien Burschenherrlichkeit. Doch sie sangen auch ein Lied von der Liebe, in das stimmte er nicht mit ein. Er blickte sinnend in sein Glas, aber er führte es nicht an die Lippen.

* * *

Für den folgenden Sonntag war eine Zusammenkunft mehrerer Familien in einem Walde anberaumt. Frau Rübesberg hatte Dr. Haller auf Eleonores Wunsch einen Platz in ihrer Equipage angeboten, Fräulein Waldburg und Gertrud waren von Böhmers zum Mitfahren aufgefordert.

Dr. Haller mußte während der Fahrt vor seinem schönen Gegenüber auf der Hut sein, da selbiges sich fortwährend in einem kleinen Wortgeplänkel mit ihm gefiel, aber er hielt sich wacker. Eleonore wurde dadurch noch mehr in ihrer Überzeugung bestärkt, daß dieser Mann ihr geistig überlegen sei, und das machte sie stolz und froh.

Der Kommerzienrat hatte die Damen nicht begleiten mögen, er hatte immer zu viele Geschäfte in seinem Kopfe und gönnte sich selbst am Sonntag nicht Ruhe. Die Kommerzienrätin hatte sich bequem in die Polster zurückgelehnt wie eine Königin-Mutter und kämpfte gegen den gewohnheitmäßigen kleinen Mittagsschlaf, der sie von Zeit zu Zeit Verbeugungen machen ließ, als ob sie huldvoll vor den Zurufen einer begeisterten Menge ihr Haupt neige. Nur hin und wieder fuhr sie auf, wenn ihrer Tochter helles Lachen ihr Trommelfell erzittern machte. Dann setzte sie sich wohl steif im Wagen zurecht und lächelte mit, ohne zu wissen worüber, damit niemand merke, wie sie sich der alten Gewohnheit unterwerfen mußte. Eleonore hatte ihr einmal erklärt, es sei nicht fein, sich in Gegenwart andrer von seiner Schlafsucht überwältigen zu lassen; sie fand überhaupt vieles unpassend, was die Mutter in ihrer Herzenseinfalt für gut hielt. Heute hätte sie wohl kaum nötig gehabt, ihre Tochter so ängstlich abbittend anzusehen, denn diese hatte kein Auge dafür, in wie beängstigender Weise die Mutter sich den Kopf verrenkte, und Dr. Haller übersah es mit Anstand.

Sie waren nicht die ersten auf der Waldwiese, die zum Sammelplatz bestimmt war. In malerischen Gruppen lagerten dort bereits die Oberlehrerfamilie, Assessor Thomas und eine Gerichtsratsfamilie, reich an Töchtern und leider noch sehr jungen Söhnen, die bei dem idyllischen Feste als Laufburschen fungieren mußten. Letzterer Familie gehörte der Assessor in der Eigenschaft eines sehr verwöhnten zweitgradigen Vetters zu.

Schnell überflog Eleonores Blick die Gesellschaft.

„Wahren Sie Ihr Herz!" rief sie leise dem Doktor zu, der lachend versicherte, daß er ihrem Rate folgen werde. Die neuen Ankömmlinge nahmen unter den übrigen Platz; größer und größer wurde der Kreis. Der Geheimrat war mit seinen Damen schon ein Stück vor der Waldwiese ausgestiegen und hatte mit ihnen einen schmalen Waldpfad eingeschlagen, auf dem sie langsam vorwärts gingen. So kamen sie geräuschlos aus unvermuteter Richtung und wurden von den andern nicht gleich bemerkt.

Auf einem Baumstumpf saß Eleonore; sie hatte den Strohhut abgenommen, den lockigen